

Theologe Schlüter: Kirchliche Strukturen neu denken

Schwerte (epd). Der Theologische Vizepräsident der westfälischen Kirche, Ulf Schlüter, hat dazu aufgerufen, sich dem derzeitigen Wandel in der Kirche nicht zu verschließen. Es sei nicht sinnvoll und künftig auch nicht mehr möglich, in kirchlicher Arbeit allerorten alles gleich abzubilden, sagte Schlüter nach Angaben der landeskirchlichen Pressestelle bei einer Studienkonferenz in Schwerte. Organisation sei notwendig, aber kein Selbstzweck. „Organisationsformen haben keinen Anspruch auf Ewigkeit“, betonte er vor rund hundert Teilnehmern der Tagung zur Zukunft der Kirche. Verfassungsebenen, Kirchenordnungen, Gemeinde- und Landeskirchengrenzen seien etwas Vorläufiges.

„Die evangelische Kirche wird ihren Weg finden, wenn sie mutig daran geht, sich zu verändern, um ihrem Auftrag nachzukommen: den Menschen das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen“, zeigte sich Schlüter überzeugt. Dabei sollte die Kirche ihr „Kommunikationspotenzial“ nutzen, das sie durch ihre akademisch gebildeten Pfarrer ebenso wie Dorfkirchen und Kathedralen, Kindergärten und Religionsunterricht, Krankenhäuser und Altenheime mitbringt. Nach Ansicht von Schlüter sollten zudem die Mitglieder mehr in den Blick und ernst genommen werden, die sich ihrer Kirche wenig verbunden fühlen. Auch jene wollten an zentralen Stationen des Lebens - wie Taufe, Trauung, Bestattung - persönliche Begleitung erfahren.

Der Münsteraner Theologieprofessor Christian Grethlein erklärte, dass die herkömmlichen kirchlichen Strukturen heute nicht mehr zur gesellschaftlichen Wirklichkeit passten. Das flächendeckende Prinzip der örtlichen Kirchengemeinden stamme aus der Zeit Karls des Großen. Angesichts wachsender Mobilität sei dieses Prinzip nicht mehr angemessen, sagte er.

Menschen legten oft große Entfernungen zum Arbeitsplatz zurück, Ausbildung, Studium und berufliche Wechsel erforderten häufig Umzüge, führte der Professor für Praktische Theologie an der Uni Münster weiter aus. Die Folge: Die Bindung an eine Ortsgemeinde nehme ab. Wer dann woanders kirchlich heiraten oder sein Kind taufen lassen will, verursache einen Verwaltungsakt. Das wiederum führe dazu, „dass Kirche als staatsanaloge Verwaltungsbehörde erlebt wird“. Seiner Ansicht nach wird und soll sich Kirche weg von der Institution und hin zu einer Bewegung entwickeln.

Vier Einrichtungen der Evangelischen Kirche von Westfalen hatten unter dem Titel „Quo vadis, Kirche?“ zu einer Studienkonferenz für Haupt- und Ehrenamtliche nach Haus Villigst in Schwerte eingeladen: das Evangelische Erwachsenenbildungswerk, das Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste, das Pädagogische Institut und die Evangelische Akademie. Rund hundert Personen folgten dieser Einladung.